



Präsident Woodrow Wilson verkündet den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland vor dem Kongress (3.2.1917)

1917 – eine Einordnung

Rückblick auf eine Ringvorlesung des Instituts für Geschichte

Zwischen der Februarrevolution in Russland und der Balfour-Deklaration über eine »Heimstätte« für Juden in Palästina reihen sich im Jahr 1917 bedeutsame Daten in seltener Dichte – Anlass für das Institut für Geschichte, im Sommersemester 2017 in 13 Vorträgen einer Ringvorlesung das Kriegsjahr 1917 näher unter die geschichtswissenschaftliche Lupe zu nehmen. Ein Resumee.

In einem auf das Jahr 1917 insgesamt und die großen Mächte USA und Russland gerichteten Block von Vorträgen charakterisierte zunächst Jörn Leonhard (Freiburg) das Kriegsjahr 1917 als »Revolution steigender Erwartungen«, da in allen kriegsführenden Gesellschaften das Ausmaß der bereits gebrachten Opfer und die immer exzessiveren Debatten über Kriegsziele und -annexionen den Willen zu einem Friedensschluss »ohne Sieger und Besiegte« zunehmend schwinden ließ. Für die USA hob Philipp Gassert (Mannheim) hervor, dass derzeit der Erste Weltkrieg in der amerikanischen Geschichtspolitik eine erstaunlich geringe Rolle spielt, was der Referent etwa am Fehlen eines Kriegsdenkmals in der Hauptstadt festmachte. Sehr eindeutig fällt die Charakterisierung als Zäsur aber für Russland aus, dessen Oktoberrevolution von Dietmar Neutatz (Freiburg) als putschistische Aktion einer kleinen, extrem entschlossenen Kaderpartei präsentiert wurde.

INNENPOLITISCH AMBIVALENT

Der Blick auf die innenpolitische Situation des Jahres 1917 zeigte ein doppelgesichtiges Bild – einerseits eine Periode der Radikalisierung in der Mobilmachung für den Krieg, andererseits die Entwicklung neuer sozialpolitischer Initiativen aus eben dieser Kriegsmobilisierung heraus. Gerrit Schenk erläuterte, wie ein vermeintlich unpolitischer Mediävist wie Karl Hampe sich im Weltkrieg zum Spezialisten für die moderne

Geschichte Belgiens gerierte, um damit die deutsche Kriegspolitik gegenüber dem überfallenen Nachbarland zu legitimieren. Mikael Härds Interpretation von Max Webers Schrift »Wissenschaft als Beruf« unterstrich langfristige Parallelen und Gemeinsamkeiten in den Beschäftigungsstrukturen an den Hochschulen zwischen der Periode des Ersten Weltkriegs und der Gegenwart. Karsten Uhl (Hamburg/Darmstadt) beleuchtete mit der »Fabrikpflegerin« eine sozialpolitische Innovation im Zusammenhang mit dem »Vaterländischen Hilfsdienstgesetz«, die er in längere Entwicklungslinien über eine »Humanisierung der Arbeitswelt« einbettete. Dieter Schott unterstrich die Überforderung und Überspannung städtischer Handlungspotenziale, die sich einerseits aufgerufen sahen, die »Heimatfront« zu halten, andererseits durch Entzug von materiellen Ressourcen und administrative Auszehrung immer weniger in der Lage waren, diese Aufgaben letztlich materiell zu erfüllen.

Im stärker international ausgerichteten Block fragte Jens Ivo Engels danach, ob eine »Endzeit des Parlamentarismus nach dem Ersten Weltkrieg« zu beobachten sei. Aus Sicht einer Geschichte der Korruptionskritik kam er zum Ergebnis, dass hier nicht 1917, sondern vielmehr die Zeit um 1880 mit dem Aufstieg der Massenmedien als Zäsur anzusetzen wäre. In meisterlicher Quellenkritik bettete Niels Riecken (Berlin) die 1917 formulierte Balfour-Deklaration in die Geschichte des

Nahen Ostens und der beteiligten Akteure ein, wobei hier 1917 geradezu den Ausgangspunkt von Konfliktlinien bildet, die sich bis in die unmittelbare Gegenwart weiterverfolgen lassen. Birte Försters Blick auf das Britische Empire und die Imperial War Conference von 1917 zeigte schlaglichtartig, wie Großbritannien sein Empire mit Kriegsverlauf immer stärker zur Unterstützung der Kriegsführung heranziehen wollte; zwar waren die Mitglieder des Empire dazu bereit, doch sie verlangten im Gegenzug deutlich erweiterte politische Handlungsspielräume.

KLARE EPOCHENZÄSUR?

Die zu hunderten verstümmelten Körper der Kriegsteilnehmer standen im Zentrum des Vortrags von Noyan Dinçkal (Siegen). Er zeigte, wie die Kriegsinvaliden mit Hilfe der technischen Prothetik wieder zu »nützlichen« Mitgliedern der Gesellschaft gemacht werden sollten. Den Blick in die wenig vertraute Region des südöstlichen Europas warf Rainer Liedtke (Regensburg), ausgehend vom verheerenden Stadtbrand von Thessaloniki im Jahr 1917, mit dem der Referent die komplexe multiethnische und multireligiöse Situation dieser gerade erst griechisch gewordenen, ehemals osmanischen Gebiete ins Licht rückte. Der Abschlussvortrag von Christof Dipper zog als Resumee der Vorlesungsreihe die Vorstellung einer klaren Epochenzäsur im Jahr 1917 in Zweifel, indem er verschiedene andere Periodisierungsvorschläge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts diskutierte.

Die Ringvorlesung war in mehrfacher Hinsicht erfolgreich – sowohl in der wissenschaftlichen Neujustierung einer überkommenen Epochenmarkierung als auch durch die große Resonanz bei einem Publikum weit über die TU Darmstadt hinaus.

DIETER SCHOTT/DETLEV MARES

Leichte Verschiebungen

Neues Studierendenparlament

Die Listen »Campusgrüne« und »Fachwerk« bleiben die stärksten Gruppierungen im 31 Sitze zählenden Studierendenparlament der TU Darmstadt. Bei den diesjährigen Hochschulwahlen erhielten die »Campusgrünen« elf Sitze und büßten damit im Vergleich zum Vorjahr ein Mandat ein. Ebenfalls um einen Sitz (nunmehr 9) gab die Liste »Fachwerk« nach. Im neuen Studierendenparlament sind außerdem »Jusos und Unabhängige« mit fünf Sitzen vertreten – das entspricht einem Zuwachs von zwei Sitzen im Vergleich zum Vorjahr. Mit jeweils zwei Mandaten ziehen die »Linke Liste – SDS« (minus 1), der nach längerer Abstinenz wieder angetretene »Ring Christlich-Demokratischer Studenten« (RCDS) und die »Neue Liste: Die Unabhängigen« ins Parlament ein. Die Wahlbeteiligung lag mit gut 16 Prozent rund ein Prozent über dem Niveau des Vorjahres.

Die Wahlen zur Universitätsversammlung, in der die Studierenden 15 der 61 Sitze stellen, ergaben folgende Ergebnisse: Jeweils fünf Mandate entfallen auf »Campusgrüne« (plus 1) und »Fachwerk« (plus zwei). »Jusos und Unabhängige« entsenden zwei Gremienmitglieder (plus 1) ebenso wie die neue Liste »Die Unabhängigen«. Die »Linke Liste – SDS« verliert eines ihrer bisher zwei Mandate.

(FEU)

Stahl der TU Darmstadt fliegt bestens

Gesamtsieg beim Wettbewerb

Beim studentischen Wettbewerb »Stahl fliegt!« in Düsseldorf traten im Juli Studierende in zehn Teams von fünf deutschen Universitäten an, um eine möglichst lange Flugzeit und Flugweite mit ausschließlich aus Stahl bestehenden Flugmodellen zu erzielen. Ein Team der TU Darmstadt siegte souverän.

In einer Messehalle mussten die Flieger aus etwa 16 Metern Höhe gestartet werden. Sie durften ein maximales Gewicht von 400 Gramm nicht überschreiten und mussten in einem Kubus von einem Meter Kantenlänge Platz finden. Das maximale Budget für die Teams betrug jeweils 300 Euro. Für die Wertung waren Mindestflugzeit und Mindestfluglänge entscheidend. Mit dem schwersten Flieger des gesamten Feldes konnte sich Team Darmstadt 1 klar absetzen: Das Gerät zeichnete sich durch Tragflächen aus, die aus einem Stahlgewebe-Kaltmetall-Verbund mit 70 Prozent Gewichtsprozent Eisenpulver hergestellt waren. Mit dem sehr stabilen Flügelkonzept konnten so Flugzeiten von um die 20 Sekunden und Flugweiten von über 110 Metern erreicht werden.

Platz zwei belegte Darmstadt 2 mit einem gewagten Konzept. Durch die doppelte Gewichtung der Flugzeit wurde ein Fluggerät entwickelt, welches nur auf maximale Flugzeit setzte. Ein rechteckiger Zuschnitt aus Stahlfolie rotierte auf dem Weg nach unten um die Längsachse und generierte genug Auftrieb, um über 30 Sekunden in der Luft zu bleiben.

Der Wettbewerb wird vom Institut für Bildsame Formgebung in Aachen organisiert und von der Forschungsvereinigung Stahlanwendung e.V. finanziell unterstützt.



Bild: Klaus Engel

Alte Schätze

Die Lektüre des Beitrags »Die »Bombenlücke« wird 60« (Ausgabe 3/2017) veranlasste den 93-jährigen TH-Alumnus Klaus Engel aus Schweinfurt, dem Universitätsarchiv ein Aquarell zu schenken, das er im Rahmen seines Architekturstudiums kurz nach Kriegsende von der Bombenlücke gemalt hatte. Als er vom grundsätzlichen Interesse des Archivs an Studienunterlagen ehemaliger Studierender hörte, überließ er dem Universitätsarchiv weitere Vorlesungsmitschriften und Zeichnungen. Das Universitätsarchiv dankt herzlich und freut sich auch über andere persönliche Erinnerungen, Unterlagen, Zeichnungen und Fotos, die das universitäre Leben jenseits der amtlichen Überlieferung dokumentieren.

➔ Kontakt: archiv@ulb.tu-darmstadt.de

Aquarell von Klaus Engel von 1947